

2



VERFASSEN ...
von Texten – die ganze Nacht durch – scheint erfolgreich zu sein. Eine Reportage über die Schreibnacht.

3



VERGNÜGEN ...
in Wohnheim-Bars und der Bochumer City. Come in and find out!

4



VERFLECHTUNGEN ...
von Wissenschaft und Wirtschaft sind oft intransparent. Hochschulwatch will Klarheit schaffen.

8



VERGANGENHEIT ...
der RUB in Bildern. Wir zeigen Euch, wie der Campus früher aussah.

DIE :bsz-GLOSSE Auf den Punkt

Schultüte: Liebe Erstis, habt Ihr gerade ein Déjà-vu? Es ist der erste Tag an der neuen Lehranstalt. Der Ernst des Lebens beginnt nun, sagen alle. Der AStA Eurer Alma Mater drückt Euch eine Art Schultüte in die Hand, um den Studienbeginn zu erleichtern: Flyer, Infomaterial und was Süßes. Ihr schaut auf das rote und das blaue Bonbon in Eurer Hand, da seht Ihr ein weißes Kaninchen ins Dickicht hoppeln. Déjà-vu?

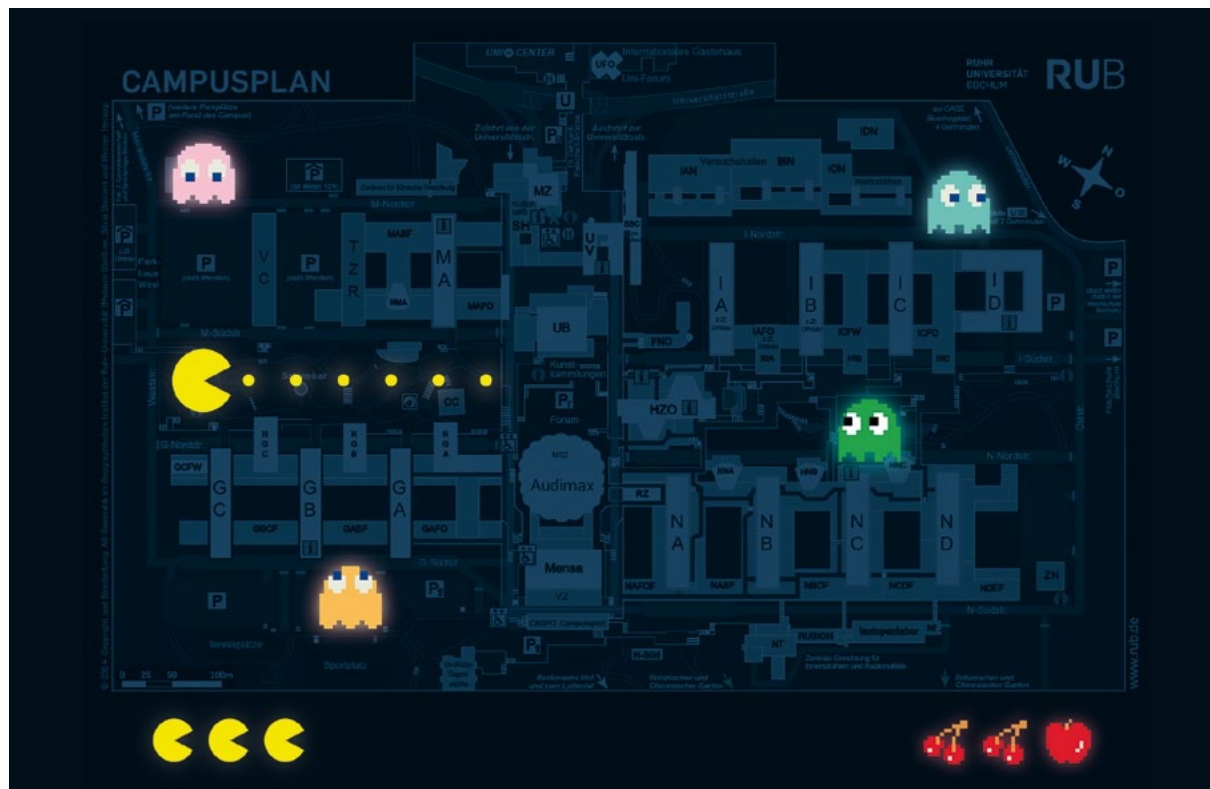
Liebe I-Dötzchen, heute ist Eure Einschulung. Jetzt beginnt der Ernst des Lebens. In die Schultüte haben Mutti und Vati alles Nötige für den Schulstart gepackt: Hefte, Stifte, ein klecksender Füller ... und bunte Bonbons, um es zu versüßen. Ihr lernt nun Lesen, Schreiben, Rechnen und wo die kleinen weißen Häschen herkommen. Weiße Häschen? Déjà-vu?

Liebe KommilitonInnen, der Semesterstart ist rum und Ihr habt wieder eine Schultüte bekommen, mit Nützlichem fürs Studieben: Gutscheine, Kosmetik ... und Lümmeltüten, damit Ihr auch wie die weißen Karnickel ... Weiße Karnickel? Déjà-vu?

:joop

BESUCH UNS IM NETZ

Alle Artikel und mehr im Internet unter:
www.bszone.de
www.facebook.de/bszbochum



Irrgarten RUB-Campus: Auf der Jagd nach Credit-Points muss man sich durchbeißen – doch Obacht! Lasst Euch nicht von Konkurrenzdruck, Monotonie, Fachidiotie und Lernstress erwischen.

Illustration: ck

WILLKOMMEN AN DER RUB

Ob Erstis, Zweitis oder ewige Langzeitstudierende – die :bsz begrüßt Euch auf dem Campus
Guten Start ins Sommersemester 2015!

Neue Seminare, neue KommilitonInnen – der Start eines Semesters ist immer eine Art Neuanfang. Das gilt natürlich besonders für jene unter Euch, die im Sommersemester 2015 ihr Studium an der RUB beginnen.

Eines ändert sich jedoch nicht: Als Eure StudierendENZEITUNG ist die :bsz weiterhin für Euch da und begleitet Euch durch das Campusleben. Wir wünschen allen LeserInnen einen guten Start ins Semester! Viel Spaß

bei der Lektüre der vorliegenden Semesterstartausgabe mit allerlei Wissenswertem zu Themen wie Semesterticket, Anwesenheitspflicht oder Stipendien.

:Die Redaktion

STUDIUM

Noch immer gibt es in einigen Seminaren bei zu häufigem Fehlen keine Note
Nichts Neues in Sachen Anwesenheitspflicht

Wer ein Studium beginnt, hat von dem Klischee des Studis, der sich nie im Seminarraum blicken lässt und seine Prüfungen trotzdem besteht, bestimmt schon einmal gehört. Tatsächlich besteht nicht in jeder Lehrveranstaltung an einer Uni Anwesenheitspflicht und mit dem Hochschulzukunftsgesetz (HZG; 2014) wurde diese auf dem Papier sogar komplett abgeschafft – aber ganz so einfach sieht es in der Realität dann doch nicht aus.

offiziellen Abschaffung der Anwesenheitspflicht mit ihren Studierenden. Nach dem Hochschulzukunftsgesetz ist dies aber nur noch in Veranstaltungen erlaubt, in denen eine ständige Anwesenheit zwingend notwendig für das Erreichen des Lernziels ist, beispielsweise Exkursionen oder Praktika, die sich logischerweise nicht von zu Hause aus erledigen lassen. Auch Sprachkurse fallen unter diese Regelung, da angenommen wird, dass sich eine Fremdsprache nicht im stillen Kämmerlein erlernen lässt.

Was ist schon vergleichbar?

Ein weiterer Streitpunkt sind sogenannte „vergleichbare Veranstaltungen“, in denen eine Anwesenheitspflicht laut HZG eben-

falls noch zulässig ist. Zu diesen können unter Umständen auch Seminare zählen, in denen nicht bloß Vorlesungsstoff, sondern auch methodisches Fachwissen eingeübt wird. Dieser Punkt bietet jedoch viel Interpretationsspielraum und ist mit einer der Gründe dafür, dass die neue Regelung von vielen DozentInnen bislang ignoriert wird. So haben im Zweifelsfall immer noch die Lehrenden das letzte Wort, auch wenn der Allgemeine Studierendenausschuss (AStA) und die FachschaftsvertreterInnenkonferenz (FSVK) für die allgemeine Umsetzung der gesetzlichen Regelung kämpfen.

:Birthe Kolb

REPORTAGE

Die Höhen und Tiefen der fünften Schreibnacht Auf, auf zum fröhlichen Schreiben!



5. März 2015. Schreibnacht. Circa 170 Studierende treffen sich im Universitätsforum um den Kampf gegen die aufgeschobenen Hausarbeiten aufzunehmen.

18 Uhr. Das Abenteuer beginnt: Die angehenden Schreiberlinge treffen sich zum Auftakt im Schreibcafé. Die MitarbeiterInnen und TutorInnen des Schreibzentrums sowie das Personal der Unibibliothek stellen sich dem Ansturm.

20 Uhr. Rachel, 23, sitzt am ersten Satz ihrer Hausarbeit – und das seit ungefähr drei Jahren. Die Studentin der Wirtschaft und Politik Ostasiens schiebt das Abgabeda-

tum der ungeliebten Pflicht-Hausarbeit seit Februar 2012 vor sich hin. „Größtenteils fehlt mir einfach die Motivation, mich mit einem Thema auseinanderzusetzen, für das ich mich nur am Rande interessiere. Dass ich überhaupt die Möglichkeit hatte, den Abgabetermin rauszuzögern hat dabei auch eine große Rolle gespielt“, sagt die Bachelorstudentin. Jetzt, im 7. Semester, steht nur noch diese eine Arbeit zwischen ihr und der Anmeldung der letzten Prüfungsleistung – und damit ihrem Abschluss.

21 Uhr. Im Schreib- und Sprechraum unterstützen sich vier Jura-Studentinnen tatkräftig bei ihren Hausarbeiten. Gerade für solche gemeinsamen Schreibprojekte bietet die Schreibnacht einen idealen Rahmen. Aber



Fragen und Probleme? Die SchreibtutorInnen helfen Euch gerne weiter!

Foto: lux

auch in den stillen Schreibräumen wird fleißig gewerkelt und jede Steckdose ausgenutzt.

23 Uhr. Die Ersten geben auf. Die MitarbeiterInnen der UB beenden ihre Beratung zu Literaturrecherche, Fernleihe und Co. Bei Rachel dagegen läuft es „erstaunlich gut“. Zweieinhalb Seiten sind schon geschafft, die Angst vor dem leeren Blatt lange überwunden. Zwischendurch hält sie die Motivation mit Kaffee hoch und stärkt sich wie die anderen Schreiberlinge auch am leckeren Buffet. Beim gemeinsamen Warten auf heißes Wasser treffen auch die Einzelkämpfer der Nacht aufeinander und tauschen sich über Schreibprozesse und Schreibfortschritt aus.

0 Uhr. Es wird langsam ruhiger. Viele haben aufgegeben oder ihr Pensum schon frühzeitig erreicht. Zufriedenheit bei einer Studentin, die ihre Hausarbeit endlich abgeschlossen hat.

1 Uhr. Durchhängen verboten. Rachel ist zufrieden, die ersten drei Kapitel sind zu Papier gebracht; nach einer Pause soll es aber weitergehen. Wir begeben uns zum wachwerden auf einen Spaziergang durch das nächtli-

che Unigelände.

2 Uhr. Eine Handvoll Studierender beschließt, noch bis mindestens 8 Uhr weiterzuschreiben – na dann viel Erfolg!

3 Uhr. Schreibtisch-Yoga. Langsam wird es schwer, noch konzentriert zu arbeiten. „Um 4:44 Uhr geht die erste Bahn – so lange muss ich noch durchhalten“ wird zum Motto. Wir sind jetzt noch ca. 40 - 45 Standfeste. Die ersten Räume sind verlassen. „Ich bin fertig für heute – danke, es war hilfreich!“, so das Abschlussresümee eines Schreiberlings.

4 Uhr. Auf zur letzten Runde. Es wird hart... Rachel ist fertig, ein Viertel der Hausarbeit ist geschafft: „Man muss auch akzeptieren können, dass irgendwann die Grenze erreicht ist... Spätestens, wenn man die einfachsten Sätze nicht mehr lesen kann.“

5 Uhr. Wir haben fertig. Buchstäblich. Rachels Resümee: „Ich fand's super, ich würde es auch jederzeit wieder machen – kann es nur weiterempfehlen!“

:Stefanie Lux

KURIOSER CAMPUS

Die Zoologische Sammlung der Ruhr-Uni

Das Kreaturenkabinett von NCDF 694

Vielleicht wart Ihr schon in den Kellerräumen des ND-Gebäudes. Aber wart Ihr auch schon mal in der Zoologischen Sammlung? Wenn Ihr den Zuständigen Holger Bäcker lieb fragt, bekommt Ihr die wohl informationsreichste Führung an der RUB.

Ein Glas gefüllt mit konzentriertem Alkohol, darin eine Muschel mit einem Schwänzchen: „Das ist eine Lepas Anatifera – eine Entenmuschel, Charles Darwin hat sich schon mit ihnen ausgiebig beschäftigt“, erklärt Holger. Früher dachte man, dass das die Jungtiere der Gans seien. Darum wurde dieses vermeintliche Geflügel auch zur Fastenzeit verspeist, da man glaubte, es käme aus dem Meer. Heute wissen selbst Nicht-BiologInnen, dass Gänse ihre Eier in nördlichen Regionen legen. Unsere französischen NachbarInnen hingegen essen die Entenmuschel bis heute gerne.



Oben Entenmuscheln: Nicht mit Geflügel verwandt, auch wenn man es früher so glaubte. Rechts Mütterlicher Scherenschutz: Die Taschenkrebse tragen ihre Eier zwischen den Beinen.

Foto: kac

Foto: kac

balisierung auch in deutschen Hafenstädten ausgebreitet hat.

Ob nun ein Chamäleon eingelegt in Alkohol oder tropische Insekten – wer schon immer außergewöhnliche Lebewesen sehen wollte, sollte sich in der Zoologischen Sammlung umschauen.

Wusstet Ihr, dass selbst in unserer Nordsee 30 Zentimeter große Taschenkrebse hausen? Oder dass Seigel nach Jefferies' Theorie mit uns Menschen verwandt sein könnten, da unsere Skelette aus dem gleichen Kalk bestehen?

Habt Ihr schon mal einen Schwimmkrebs mit einem Parasiten, der selbst auch ein Krebs ist, gesehen? Oder einen Spritzwurm, der einen spiralförmigen Darm hat? Der Darm geht übrigens durch den ganzen Wurmkörper und wieder zurück, so dass Mund und After direkt nebeneinander liegen.

Schaut Euch den Pfeilschwanzkrebse an – ein lebendes Fossil mit blauem Blut, das sich seit mehr als 145 Millionen Jahren nicht verändert hat.

:Katharina Cygan

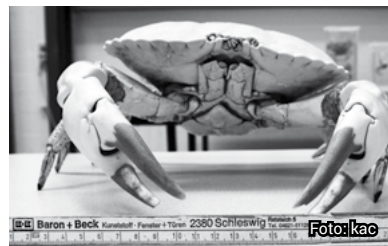


Foto: kac



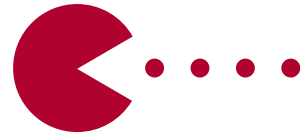
In den Tiefen der Meere und Dschungel: Holger Bäcker erzählt Euch die Geheimnisse der Tierwelt.

Foto: kac

INFOBOX

Raum: NCDF 694

Ansprechpartner: Holger Bäcker
E-Mail: holger.baecker@rub.de



Das Semester beginnt und was macht Ihr. Geht früh schlafen, um am nächsten Tag den grauen Alltag der Uni ausgeschlafen erleben zu können? Kotzt Euch das denn nicht an?

Geht mal aus – wir zeigen Euch, in welchen Bars es kostengünstig am besten klappt und wo Ihr auch neue Kontakte knüpfen könnt. Studieren ist mehr als nur Lernen. Es ist die beste Zeit Eures Lebens. Geht abends doch mal in Bochum aus. Die :bsz hat im Dienst der Wissenschaft einige Kneipen in Bochum für Euch getestet.

Unter der Woche: Wohnheimbars

Der Hass-Montag muss nicht mehr der schlimmste Tag der Woche sein. Dank der Wohnheim-Bar U71 in der Stiepler Straße 71a ist der Start in eine neue Woche einfach klasse. Dort könnt Ihr gratis Billard spielen und dabei kostenlose Knabberereien verputzen. Ein großes Pils kostet 1,50 Euro und ein Wasser 50 Cent. Im Sommer macht das U71 tolles Slush-Eis mit Spirituosen als Topping.

Ich war gefühlt zehn Sekunden alleine, da meine Begleitung Rauchen ging, und schon wurde ich von zwei Bar-Besuchern gefragt, ob ich nicht Lust hätte, Billard zu spielen, damit ich nicht einsam an einem Tisch stehen muss. Leider war mein Spielpartner ein noch schlechterer Spieler, als ich und somit haben wir

verloren. Mit den Jungs habe ich mich für eine Revanche für den nächsten Montag verabredet. Nach dem Spiel gesellte ich mich zu einer kleinen Gruppe Jungs und Mädels, die mich herzlich in ihre Runde integrierten. Wir unterhielten uns mehrere Stunden und sehen uns bestimmt wieder. Leute kennenlernen ist hier eine leichte Sache.

An einem Dienstag könnt Ihr besonders viel erleben. Geht doch ins Hardys in der Laerheidestraße 26. Dienstag ist hier Astra- und Chilitag (1 Euro beziehungsweise 2,50 Euro). Ab 21 Uhr legt dann DJ Nico Forlan Musik auf und bis 1 Uhr wird getanzt.

Mit meiner Mitbewohnerin saß ich draußen vor dem Hardys und unterhielt mich über Gott und die Welt; dabei setzten sich immer mehr Leute zu uns und begannen, an unserem Gespräch teilzunehmen.

Danach zogen wir weiter in die Bar des Roncalli-Wohnheims in der Laerheidestraße 28, wo ähnlich Preisverhältnisse herrschen wie im U71. Mit den Leuten treffen wir uns nun regelmäßig.

FREIZEIT

Von Bar zu Bar oder nur Bares ist Wahres Alles Bier oder wat?

GEWINNE!

Neben Kneipen hat Bochum auch Restaurants zu bieten. Und die wollen entdeckt werden! Das Gutscheinebuch schon dabei Euer Portemonnaie. Wir verlosen drei Exemplare! Ein Foto von Euch mit der :bsz in einer ungewöhnlichen Situation und Ihr seid dabei:

Redaktion@bszonline.de
Einsendeschluss ist der 14. April 2015.



Mittwochs ist absolute Hardys-Pflicht für BierliebhaberInnen. Bis 20 Uhr

gibt es die ersten 30 Liter Bier gratis. Also nichts wie hin!

Natürlich gehen nicht sofort alle nach Hause, nachdem die Aktion vorbei ist. Oft spielen wir Tischfußball oder Gesellschaftsspiele.

Donnerstag: Im Wohnheim Auf der Papenburg 9–12 ist

während der Vorlesungszeit einmal im Monat die Heimbar geöffnet. Auch hier kostet das Bier 1,50 Euro, jedoch nimmt man hier 50 Cent Pfand für die Flaschen. Ein gute Möglichkeit, den Donnerstag zum Wochenende zu machen.

Bilanz: In jeder Wohnheimbar könnt Ihr kostengünstig etwas trinken und vor allem neue Menschen kennenlernen, mit denen Ihr noch mehr Spaß während Eurer Studienzzeit haben könnt.

Da ich selber nicht viel trinke, habe ich für vier Tage Kneipentour **8,50 Euro** bezahlt. Meine Begleitungen hingegen etwas mehr, bei ihnen waren es je circa **21,50 Euro**.

Wochenende: City

Am Freitag waren wir für Euch im Bermuda3Eck unterwegs. Ein Bier kostet so ab 3 Euro aufwärts. Longdrinks und Cocktails gibt es ab 4,50 Euro. Wir waren im Freibeuter, Three Sixty, Café Konkret und letztendlich noch im Intershop. Der Freibeuter ist besonders in den warmen Monaten gut besucht.

Eine Liebesgeschichte haben wir am dem Abend im Intershop noch mitbekommen. Am Tisch neben uns hat sich ein Betrunkener sehr liebevoll mit der Getränkekarte unterhalten und sie letztendlich auch geküsst. Ehm, ja... Zeit zu gehen.

Es gibt noch zig weitere Bars, aber alle an einem Abend zu besuchen macht das Portemonnaie einfach nicht mit.

Bilanz: Innerhalb von drei Stunden habe ich 14,80 Euro ausgegeben und meine Begleitung jeweils das Doppelte. Am Ende unserer Tour haben meine Freunde ein Minus von knapp **50 Euro** in ihren Geldbörsen und ich war auch um mehr als **20 Euro** ärmer.

Das soziale Verhalten im Bermuda3Eck lässt auch zu wünschen übrig. Es ist weitaus schwieriger, neue Menschen kennenzulernen, da alle für sich ein Tischchen haben und mit ihren Begleitungen beschäftigt sind. Andererseits gibt es eine breite Vielfalt von Etablissements, sodass jedeR das Passende für sich finden wird.

:Katharina Cygan

MOBILITÄT

Fünf Fakten über das Semester-Ticket

Der VRR ist ungeheuer – erstens schieße, zweitens teuer!

Was soll die Aufregung?

Derzeit kostet das VRR-Ticket 114,36 Euro. Wenn es nach dem VRR geht, soll sich dieser Preis bis 2019 um über 40 Prozent erhöhen. Das Perfide daran ist, dass der VRR keine stichhaltige Begründung für diese Erhöhung liefert. Zudem behauptet der Verkehrsverbund, mit den ASten partnerschaftlich verhandelt zu haben. In der Tat wurde der aktuelle Vertrag gekündigt und die Preiserhöhung auf erpresserische Weise vorgelegt.

Nimmt der AStA der RUB dieses Angebot an?

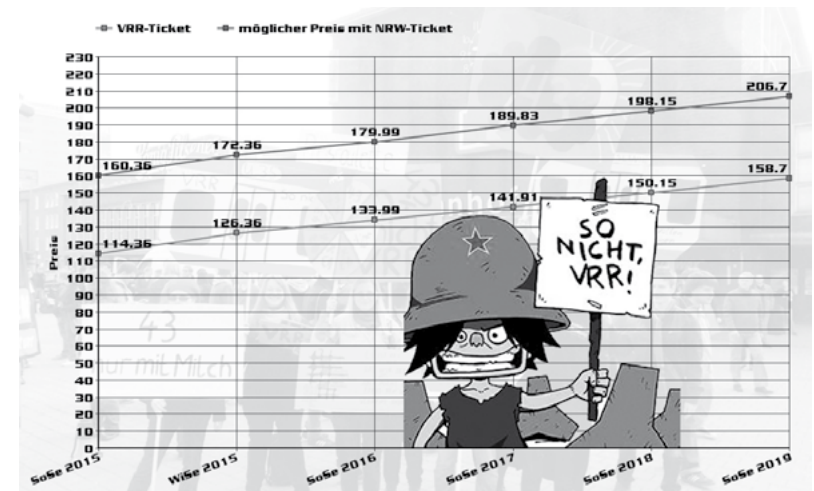
Der AStA ist für eine Urabstimmung. Wird diese vom Studierendenparlament beschlossen, stimmen alle Studierenden der RUB ab. Ab 30 Prozent Wahlbeteiligung ist das Ergebnis bindend.

Die Evangelische Hochschule Bochum hat sich in einer Urabstimmung bereits gegen das Angebot ausgesprochen. Die Uni Wuppertal hat bisher als einzige große Hochschule im VRR-Gebiet zugestimmt.

Ist doch normal, dass der VRR seinen Gewinn maximieren will, oder nicht?

Ist es nicht. Der Verkehrsverbund Rhein-Ruhr ist ein Zusammenschluss der kommunalen Nahverkehrsbetriebe im Ruhrgebiet, am Niederrhein und im Bergischen

Land. Als kommunale, also öffentliche, Betriebe sind sie nicht der Gewinnmaximierung verpflichtet, sondern sollen ein für die Bevölkerung zuverlässiges, erschwingliches und umfassendes Nahverkehrsnetz bieten.



Grafik und Text: mar / So nicht, VRR; Quelle: AStA RUB

Wann ist eine Entscheidung fällig?

Der aktuelle Vertrag (der von Seiten des VRR gekündigt wurde) ist noch im aktuellen Sommersemester gültig. Der AStA der RUB geht „aufgrund abrechnungstechnischer Gründe gegenwärtig davon aus, dass wir bis spätestens Juni 2015 dem VRR eine Entscheidung mitteilen müssen.“

Was kann ich tun?

Die Facebook-Kampagne „So nicht, VRR“ ([facebook.com/SoNichtVRR](https://www.facebook.com/SoNichtVRR)) informiert regelmäßig über den aktuellen Verhandlungsstand sowie über Protestaktionen. Die FSVK (FachschaftsvertreterInnenkonferenz, der Zusammenschluss der Fachschaftsräte an der RUB) will den VRR mit bösen Briefen zubomben. Alle, die wollen, können mitmachen.

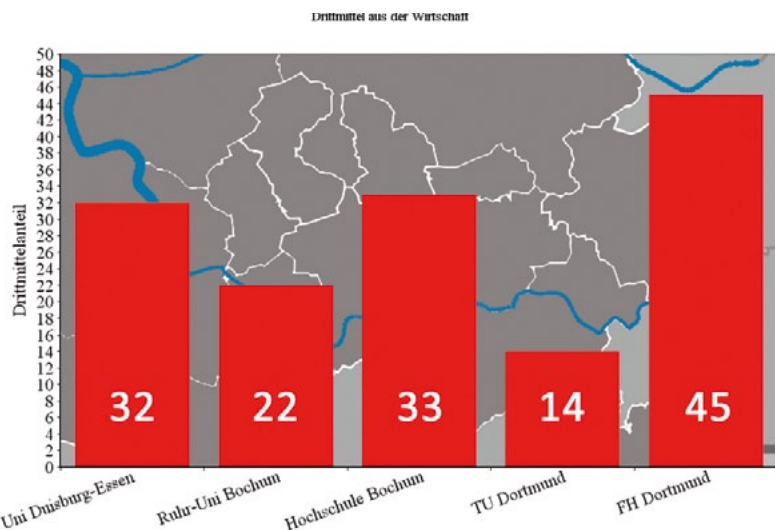
TRANSPARENZ

Verflechtungen von Wirtschaft und Wissenschaft im Visier von Hochschulwatch

Wenn Unternehmen stiften gehen

Jährlich fließen 1,3 Milliarden Euro aus der Wirtschaft an deutsche Hochschulen; das sind 20 Prozent der Drittmittel. In den letzten zehn Jahren habe sich die Summe mehr als verdoppelt, sagt Arne Semsrott vom Projekt Hochschulwatch, das Transparenz schaffen will. „Wir wollen untersuchen, ob damit auch ein größerer Einfluss der Unternehmen einhergeht. Ist die Freiheit von Forschung und Lehre in Gefahr?“

Taz, Transparency Deutschland und der fzs (freier Zusammenschluss von studentInnen-schaften) starteten vor zwei Jahren das Kooperationsprojekt Hochschulwatch und sammelten über 10.000 Daten zu Verflechtungen zwischen Wirtschaft und Wissenschaft. „Die Drittmittelzahlen müssen die Hochschulen ans Statistische Bundesamt melden – die sind also einfach zu erfragen“, erklärt Semsrott. Die Ruhr-Universität liegt mit 22 Prozent Drittmitteln aus der Wirtschaft knapp überm Durchschnitt, die Hochschule Bochum kommt auf 33 Prozent. „Bei Stiftungsprofessuren und vor allem bei Sponsoringberichten ist das aber deutlich schwieriger“, so Semsrott. Viele Hochschulen hätten die Anfragen nicht beantwortet, einige holten dies inzwischen nach. Doch laut Semsrott gibt es noch viel zu tun. „Wir wissen: Das ist nur die Spitze des Eisbergs.“



Anwendungsorientierung ist lukrativ: Anteil der Drittmittel aus der Wirtschaft an einigen Ruhr-Hochschulen. Grafik: joop; Quelle: Hochschulwatch / Statistisches Bundesamt

Einfallstor für Interessenkonflikte

Die Liste der Stiftungsprofessuren sei einigermaßen vollständig, doch Daten zu Sponsoring lägen nur aus fünf Bundesländern vor – unvollständig. „Und Daten zu Nebentätigkeiten von Professoren oder Auftragsforschung fehlen bislang ganz“, bemängelt Semsrott. „Das Wichtigste fehlt meistens zudem: Die Offenlegung der Kooperationsverträge zwischen Hochschulen und Unternehmen, in denen

festgeschrieben ist, ob Unternehmen auf Forschung und Lehre Einfluss nehmen.“

Vielfach sitzen Stifter und Sponsoren gleichzeitig in Hochschulräten. „Ein Einfallstor für Interessenkonflikte“ nennt Semsrott das: „Denn so können potentiell Geldgeber gleichzeitig auch über Hochschulpolitik mitbestimmen.“

Bayer-Prof im Aldi-Hörsaal

Das Sponsoring unterscheidet sich nach Re-

gion und Fach. So seien Bayern und Baden-Württemberg bei Stiftungsprofessuren weit vorne. „TUs haben in der Regel besonders viele Drittmittel aus der Wirtschaft – genauso wie Fachhochschulen. Das erklärt sich durch die Nähe der MINT-Fächer zur Wirtschaft“, sagt Semsrott. Auch an der RUB sind die meisten Stiftungsprofessuren in den Fachbereichen Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik, gesponsert etwa von Bayer. Doch selbst in der Theaterwissenschaft gibt es eine Stiftungsprofessur.

Gesponserte Professuren, Stipendien, selbst „Aldi-Hörsäle“ dreier Hochschulen listet die Projekt-Webseite auf. Hochschulwatch erhält viel Ermunterung zur weiteren Recherche, einige Unternehmen und Hochschulen fürchten aber einen Generalverdacht. „Darum geht es uns aber nicht – Kooperation ja, aber bitte transparent. Es muss sichergestellt werden, dass die Wissenschaft unabhängig bleibt“, sagt Semsrott, der aktuell per Crowdfunding selbst Sponsoren für weitere Recherchen sucht.

:Johannes Opfermann

MEHR IM NETZ

www.hochschulwatch.de

AUSLAND

Lernen kennt keine Grenzen: Unis auf jedem Kontinent zu besuchen ist möglich

Studieren – überall auf dieser Welt

Knapp 800 Euro benötigen Studierende durchschnittlich pro Monat zum Leben. Die meisten finanzieren sich ihr Studium durch Eltern (87 Prozent), Ersparnisse, Bafög (32 Prozent), Studienkredite (5 Prozent) oder arbeiten neben dem Studium (66 Prozent). An ein Stipendium denken dabei die wenigsten. Nur knapp 4 Prozent der Studierenden nutzen diese Finanzierungsmöglichkeit. Welche Stipendien gibt es eigentlich und was muss ich dafür tun?



Kein Problem: Stipendien sind für alle da.

Grafik: tims

Nicht nur für Einser-KandidatInnen

Zwar wurden die Studiengebühren 2011 abgeschafft und die Studierenden wieder ein Stück weit entlastet, doch durch steigende Miet- und Lebenshaltungskosten kann diese traditionelle Finanzierungsform eine gute Möglichkeit sein, um besser durch das Studium zu kommen.

An der RUB können sich Studierende, die sich durch gute Leistungen oder gesell-

schaftliches Engagement auszeichnen, den „Bildungsfonds“ in Anspruch nehmen, der sie ein Jahr lang mit 300 Euro monatlich fördert. Dabei setzt die RUB auf private Sponsoren und nimmt

gleichzeitig am „Deutschlandstipendium“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung teil. Zusätzlich bieten die verschiedenen Fakultäten der RUB weitere Stipendienprogramme an, die über den „Bildungsfonds“ hinausgehen. Mit „StipendiumPlus“ bietet das Bundesbildungsministerium ein weiteres Finanzierungsprogramm an. Dabei agiert das Ministerium als Dachorganisation für subventionierte Begabtenförderungswerke wie die „Rosa-Luxemburg-Stiftung“ oder die

„Friedrich-Ebert-Stiftung“. Weitere parteinahe Förderungswerke gehören ebenso dazu wie kirchliche Organisationen oder die „Studienstiftung des deutschen Volkes“. Auf der Internetseite wird ausdrücklich darauf hingewiesen, dass nicht nur Einser-KandidatInnen die Förderung erhalten.

Geld muss nicht zurückgezahlt werden!

Anders als beim Bafög, das zum Teil zurückgezahlt werden muss (bis 10.000 Euro), sind Stipendien kostenlos und bieten zudem die Möglichkeit, Kontakte zu knüpfen und eventuell auch mögliche spätere Berufsfelder kennenzulernen. Letztendlich muss man bereit sein, an einem Bewerbungsverfahren teilzunehmen und seine Leistungen (wie beim Bafög auch) einzureichen.

:Tim Schwermer

MEHR IM NETZ

www.rub.de/studfinanz/stipendien

LITERATUR

Willi Bredekamps „Anti-Heimatroman“ über den Pott

Permanente Bildungsrevolution im Ruhrgebiet



Autor und RUB-Alumnus Willi Bredekamp: Erlebte das Ruhrgebiet von den Studierendenrevolten zum Strukturwandel. Foto: kac

Die Bundesrepublik aufmischen, machen auch in Bochum nicht halt – an der jungen Ruhr-Universität herrscht Ausnahmezustand: In der Mensa wird versucht, auf Miniatur-Ebene die herrschaftsfreie Gesellschaft vorwegzunehmen. Auf dem Dach der sozialwissenschaftlichen Fakultät wird regelmäßig die rote Fahne gehisst – ein Bild, das die regionalen Zeitungen gerne bringen.

Lange währte die Bambule in Bochum

nicht, zumindest nicht für den Hauptprotagonisten Arntz, der sich mit Blick auf das Foto als einer der Dantons der Revolte wähnt. Denn die Karriere im Wissenschaftsbetrieb erscheint ihm dann doch lukrativer; sein einstiger Weggefährte der Revolte enttarnt ihn, als er ihn beim Lesen erwischt, als Konterrevolutionär: „Du bist zu Popper übergelaufen.“ Schnell kehrt dieser Arntz wieder zu seiner Leidenschaft zurück: Dem Lesen. „Wir treiben die Revolution voran und du liegst hier herum und schmökert?“ – „Warte einen Moment“, antwortet der Eigenbrötler, „Ich baue mit euch gleich die neue Gesellschaft auf. Es sind nur noch 500 Seiten.“

Wandel des Ruhrgebiets

500 Seiten sind es auch, durch die sich der Leser schmökern muss: Willi Bredekamps stark autobiographischer „Anti-Heimat-Roman“ schickt sein Alter in die „Bildungsreisen durch ein unbekanntes Land.“ Dabei steht nicht zuletzt das Lesen im Vordergrund – eine Disziplin, mit der aus der Ich-Perspektive des bibliophilen Proletariers auch die Dekonstruktion der Ruhrpott-Folklore als eine

Region, die nicht vom Kohlebergbau zu trennen ist, gelingt.

Denn eigentlich entstand das trivialliterarische Genre des Heimatromans im 19. Jahrhundert als künstlerische Bemühung, der zunehmend urbanisierten und industrialisierten Gesellschaft eine eskapistische (letztendlich reaktionäre) Welt entgegenzusetzen. Von daher ist die Idee, dies in Form eines „Anti-Heimatromans“ auch für den Ruhrpott aufzugreifen, gar nicht so schlecht. Was Bredekamp der Ruhrgebietsfolklore von Kohle- und Stahl-Malochern entgegensetzt, ist in erster Linie ein bildungsidealistischer Pathos, der nicht selten mit seinen großzügigen Leseerfahrungen ausgeschmückt wird.

:Benjamin Trilling



KINOS

Kunst und Popcornkino: Filmkultur im Ruhrgebiet

Die Entdeckung der Vielfältigkeit



Das Dortmunder Sweet Sixteen: 2014 zum vierten Mal für sein herausragendes Jahres- und Kinderfilmprogramm ausgezeichnet. Foto: sweet Sixteen

die Kortumstraße Richtung Bermuda3Eck. Bevor Ihr im Bermuda3Eck ankommt, wird Euch als Erstes das klein wirkende Bofimax auffallen, das im Stil der 80er und 90er gehalten ist. Genauso wie im Union Kino, das Ihr im Wust der Restaurants der Konsumstraße findet, erwarten Euch im Inneren die aktuellen Blockbuster. Wer sich also die neusten Streifen wie zum Beispiel „Fifty Shades of Grey“, „Chappie“ oder „The Voice“ angucken will, ist dort richtig.

Barrierefreie Filmjuwelen

Übersehen werden sollte jedoch nicht das Casablanca, das sich (in der Nähe des Rewe) zwischen den Lokalen versteckt. Hier findet Ihr so manches Filmjuwel, das zwar Oscar-nominierungen oder die Goldene Palme bekam, aber für den Mainstream nicht geeignet ist. Zum Casablanca, dessen Titel uns an Humphrey Bogard und Ingrid Bergman erinnert, gehört das Metropolis, das seinen Eingang im Hauptbahnhof hat. Wie im SKF

werden auch im Kino des HBF Filme im Originalton (zum Beispiel Englisch) vorgeführt. Hinzu kommt, dass mittels „GRETA“ und „STARKS“ ein barrierefreier Kinobesuch geboten wird. Hierbei handelt es sich um Apps, die Seh- oder Hörbeeinträchtigten Untertitel oder Audiodeskriptionen anbieten.

Endstation Dortmund

Von Bochum geht es mit der S-Bahn nun in Richtung Dortmund. Vorher machen wir allerdings noch einen Halt in Langendreer. Das gemütliche Endstation-Kino beim Bahnhof Langendreer zeigt ein breites Repertoire an Spielfilmen sowie Dokumentationen, die man sonst nicht zu Gesicht bekäme. Unsere Kinoreise hat ihre Endstation in der Dortmunder Nordstadt. In der Camera und im Roxy bekommt Ihr ein urig samtiges Filmvergnügen geboten und den jüngsten Filmspielfeld der Stadt: Das sweet Sixteen. „Bei uns steht nicht die kommerzielle Auswertung eines Films im Vordergrund, sondern die Vermittlung von Filmkultur – zusammengefasst: engagiertes Kino in der Dortmunder Nordstadt.“

:Alexander Schneider

NETZKULTUR

Wackel-Platten und nervige KommilitonInnen: Wo lasst Ihr Euren Frust aus?

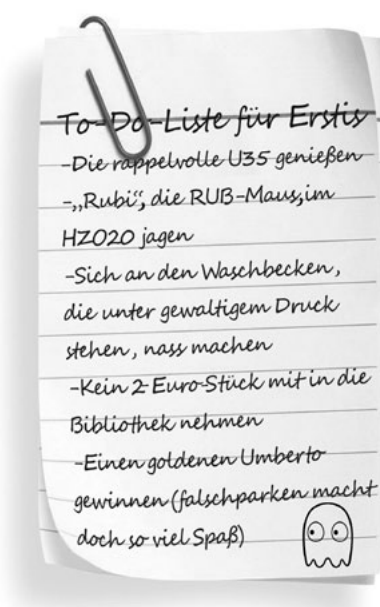
Ihr werdet die RUB verspotten, weil ...

Der Kult des Verspottens auf Facebook ist an der RUB entstanden. Frusten Euch nervige Vorlesungen oder der Fehlkauf in der Mensa? Dann könnt Ihr ganz anonym bei „Verspottet: Ruhr Universität Bochum“ Euren Dampf ablassen. Die :bsz hat nachgefragt, welche Lieblingsbilder der Gründer, Fabian Adamczewski, in den letzten zwei Jahren bekommen hat.

Im vorletzten Jahr wurden auf Facebook viele sogenannte „Spotted“-Seiten gegründet, auf denen anonym Liebesbotschaften überbracht werden konnten. Fabian fand diese Seiten ziemlich albern und dachte sich, dass man aus „Spotted“ auch „Verspottet“ machen könnte. „Ich habe die Seite dann direkt mit meinem Handy gegründet, während ich in einer Vorlesung saß“, erzählt der 24-Jährige.

Einige Stunden nachdem die Seite entstanden ist, hatte Fabian über 30 Likes. Heute sind es schon 14.570 Fans, welche die Dienste des Verspottens in Anspruch nehmen und/oder es genießen, die kuriosen Geschehnisse rund um die RUB zu verfolgen. Spätestens durch die zahlreichen täglichen Einsendungen kennt Fabian nun die RUB besonders gut.

:Katharina Cygan



Rechts Auch ein Klassiker auf Verspottet: Die wackeligen Platten sind wohl das Aushängeschild der RUB und alle, die schon einmal über den Campus gegangen sind, haben sie fürchten gelernt. Deswegen war es natürlich umso amüsanter, als vor einiger Zeit sogar ein Bagger eingebrochen ist.



links Nur wer diese Liste befolgt, kennt die RUB: Fabian empfiehlt Erstis, diese Dinge auf jeden Fall in ihrem ersten Semester abzuholen.

links Fabians absolutes Lieblingsbild: Ein Ökonomiestudent, der seinen Ordner mit „Mate“ beschriftet. Diese Ironie ist wirklich schwer zu toppen.



:bsz-verspottet

Wir verspotten die dämlichen EinbrecherInnen, die die ganze Klinka aus der Tür des FSR Slavistik / Russische Kultur raubt und dann nicht einmal etwas mitgehen lassen.

Fotos: kac



PSYCHOLOGIE

Schubladendenken – ein Fluch, den alle Studierenden kennen

VORschnell URTEILEN – Das kann unser Gehirn gut

„Schöne Schuhe, wer hat dir die denn bezahlt?“, wurde Studentin Lara M. von ihrer Arbeitskollegin schnippisch gefragt. Nahezu jeder Studierende wird zumindest hin und wieder mit solch vorurteilsbelasteten Aussagen konfrontiert. Der heutige Studierende ist faul, dumm, schlampig, pleite, schläft bis zum Nachmittag und hat hauptsächlich Bier im Kühlschrank und Party im Kopf.

Viele werden mir vermutlich zustimmen, dass solche vorgefertigten Meinungen weder allesamt zutreffen, noch positiv für zwischenmenschliche Beziehungen sind. Und doch kann sich keiner von uns freisprechen, denn Vorurteile haben wir alle. Was auch umgangssprachlich mit dem „Schubladendenken“ bezeichnet wird, ist die energiesparende Strategie unseres Gehirns, neue Objekte – oder Personen – aufgrund von abgespeicherten Informationen möglichst schnell einzuschätzen.

Vorurteile sind durch und durch schlecht – oder?

Was heute unserem gesellschaftlichen Zusammenleben schadet, lässt uns evo-

lutionär gesehen effektiv auf potentielle Gefahrenreize reagieren. Wenn unsere Vorurteile den mysteriösen Schatten im Gebüsch erst unter Einbezug aller gegebenen Informationen überprüfen, um zu bestätigen, dass es sich tatsächlich um ein gefährliches Raubtier handelt, wäre vermutlich alle Hilfe zu spät. Da erscheint es sinnvoller, auf vorgefertigte Konzepte zurückzugreifen, damit mehr



Das weit verbreitete Phänomen der Vorurteile: Schublade auf, die neue Kollegin Lara rein, Schublade wieder zu.

Foto: Laura La Rocca

Zeit und Energie bleibt, um so schnell wie möglich zu reagieren.

Vorurteile sind also mentale Repräsentationen, die unser Wissen und unsere Überzeugungen über eine (soziale) Gruppe enthalten. Damit besitzen sie natürlich eine wahren Kern, wie auch Lara M. eingestehen muss, die tatsächlich einen kleinen Zuschuss zu ihren neuen Schuhen bekam. Doch das große Manko dieser energiesparenden Variante ist die extre-

me Vereinfachung sowie systematische Verzerrung der Realität. Lara M. ist nicht mehr die einzigartige Persönlichkeit Lara M., sondern nur noch „Studentin“, mit allen in die Kategorie passenden Eigenarten.

Beende den Vorurteils-Fluch!

Allerdings sind wir nicht wahllos den Strategien unseres Gehirns ausgeliefert. Auch wenn diese Art der Eindrucksbildung oft automatisch und ganz unbewusst aktiviert wird, gibt es ein Rezept, um die eigenen Vorurteile zu reduzieren. Die Hauptzutaten sind Aufmerksamkeit und Kontakte. Je mehr und intensivere Kontakte man zu Studierenden hat, desto wahrscheinlicher verwandeln sie sich auch wieder zu Lara, Tim und Sophie. Und wenn man dann auch noch in jeder Situation bewusst unvoreingenommen die gegebenen Infos aufnimmt, dann gehören die Klassiker wie „Der Student als gesellschaftlich anerkannter Hartz IV Empfänger“ endlich der Vergangenheit an.

:Gastautorin **Laura La Rocca**

GEWINNEGEWINNEGEWINNE!

Jesper Munk spielt in der Zeche Bochum

Wir verlosen Konzert-Tickets

:bsz-Verlosung

Für lau zu Jesper Munk?

Die :bsz verlost ab sofort zwei Tickets für das Konzert am 20. April in der Zeche. Alles, was Ihr dafür tun müsst, ist, in Euren Vorlesungen und Seminaren aufmerksam zu sein: Denn für die Rubrik „**Die Fröhliche Wissenschaft**“ (regulär auf :bsz-Seite 2, dem Uni:versum, zu finden) suchen wir kuriose Fundstücke aus Euren Uni-Veranstaltungen. Egal, ob Lehrbuchtexte, die keiner versteht, Sprüche Eurer DozentInnen, die im Hörsaal für Lacher gesorgt haben – wir nehmen alles! Schickt uns Eure Fundstücke aus Seminaren, Lehrbüchern oder Aufsätzen (mit Quellenangabe, bitte) und wir veröffentlichen diese in den nächsten Ausgaben. Mit der Einsendung Eurer Funde nehmt Ihr an der Verlosung teil. Schickt viele und vor allem lustige Beiträge an: redaktion@bszonline.de

Einsendeschluss ist der 14. April.

„Nur kranke Musik bringt heutzutage noch Geld ein.“

— Friedrich Nietzsche
(auf dem Foto links, deutscher Philosoph, 1844–1900)



Foto: Warner Music Group

Newcomer mit Blues in der Stimme: Jesper Munk

:Die Redaktion

Lest in der :bsz 1035 ein Interview mit Jesper Munk.

• Montag, 20. April, 20 Uhr. Zeche, Prinz-Regent-Straße 50–60, Bochum. Eintritt 21,60 Euro.

:bsz-Kontakt

Ihr findet uns im Netz und auf Facebook, über Telefon und persönlich – Details findet Ihr hier und im Impressum rechts. Unsere Redaktion (SH 081) befindet sich am KulturCafé vorbei hinten links.

E-Mail: redaktion@bszonline.de
Unsere RedakteurInnen könnt Ihr einzeln schreiben unter: [Vorname].[Nachname]@bszonline.de

Redaktionszeiten: montags 8 - 15 Uhr, mittwochs 12 - 14 Uhr
Anschrift: siehe Impressum rechts

Ach, R-U-B

von Johannes Opfermann

Von höchster Stelle wardst beschlossen
Größt anzunehmende Lehranstalt.
Bildung wird seitdem genossen,
Wo einst nur waren Feld und Wald.

Oh RUB! Oh RUB! Oh R-U-B!
Wo innere Werte zählen.
Rost, Asbest und PCB.
Die Liebe kann ich nicht verhehlen.
Ach, R-U-B!

Bist Lyrik in Beton gegossen,
Von fern kann ich Dich schon erahnen.
In Querenburg hoch aufgeschossen,
Du stummer Hafen der Titanen.

Oh RUB! Oh RUB! Oh R-U-B!
Und fall'n einst nukleare Bomben,
Dann schützt Du mich vor Leid und Weh
In tiefen Bunker-Katakomben.
Ach, R-U-B!

Mit seltsam numeriert Geschossen,
Gen Süd mehr Tiefgang als gen Norden,
Von Wald die Rümpfe grün umflossen,
Galeeren für Studentenhorden.

Oh RUB! Oh RUB! Oh R-U-B!
Wo süße Melodien erklingen,
Wenn ich auf Deinen Pflastern geh.
Lass mich von Deinem Lied beschwingen.
Ach, R-U-B!

An Bus und Bahn gut angeschlossen,
Und nah der Autobahn gelegen.
So eil'n Studenten unverdrossen
Entlang auf höh'ren Bildungswegen.

Oh RUB! Oh RUB! Oh R-U-B!
Kreditpunkte hast ohne Zahl
Du doch in meinem Herzen eh.
Dich lieben ist nicht optional.
Ach, R-U-B!

:impressum

:bsz – Bochumer Stadt- und Studierendenzeitung

Herausgeber: AStA der Ruhr-Universität Bochum – der Vorstand: David Schmidt, Jan Heinrich u. a.

Redaktion dieser Ausgabe: Alexander Schneider (alx), Benjamin Trilling (bent), Birthe Kolb (bk), Christian Kriegel (ck), Johannes Opfermann (joop), Katharina Cygan (kac), Stefanie Lux (lux), Marek Firlej (mar), Tim Schwermer (tims)

V. i. S. d. P.: Marek Firlej (Anschrift s. u.)

Anschrift: :bsz
c/o AStA der Ruhr-Universität Bochum
SH Raum 081
Universitätsstr. 150
44780 Bochum

Fon: 0234 32-26900

E-Mail: redaktion@bszonline.de

Im Netz: www.bszonline.de, facebook.com/bszbochum

Auflage: 5.000
Druck: Druckwerk, Dortmund

Die Artikel spiegeln nicht unbedingt die Meinung der gesamten Redaktion wider, sondern sind in erster Linie Werke ihrer VerfasserInnen.

Bildnachweise: **S. 2** Feder: flaticon.com / Freepik (CC BY-3.0); **S. 6** Gabelstapler und Mate: Facebook.de / Verspottet; **S. 7** Karten: flaticon.com / Freepik (CC BY-3.0)

GESCHICHTE

Ein geschichtlicher Exkurs in Bildern: Von der Gigantenbaustelle zur Massenuniversität

Betonmoloch damals und heute



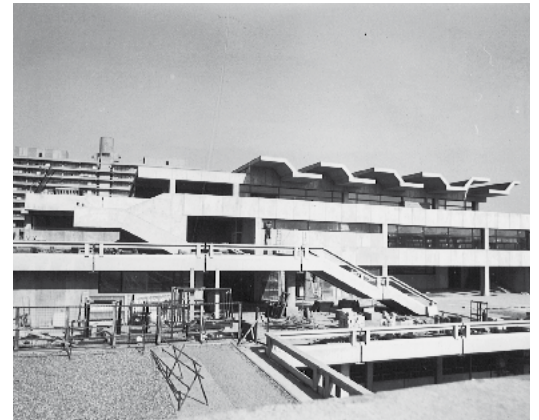
Damals: Bau des Audimax, Aufnahme '72.

Foto: Foto: Universitätsarchiv Bochum, Dep. Staatl. Bauamt Bochum 02, Nr. 71.0325 (© Bau- und Liegen-schaftsbetrieb NRW)



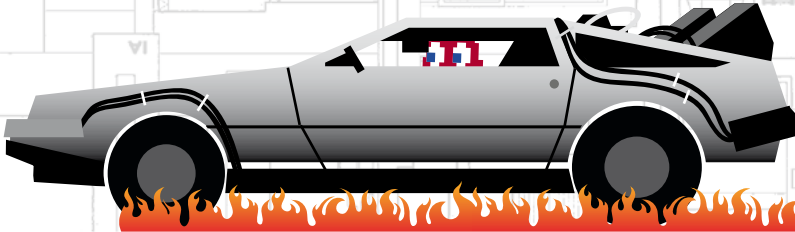
Heute: Unübersehbares Wahrzeichen — das Audimax.

Foto: ck



Damals: Die Mensa kurz vor Fertigstellung, Aufnahme '71.

Foto: Universitätsarchiv Bochum, Dep. Staatl. Bauamt Bochum 02, Nr. 71.0325 (© Bau- und Liegen-schaftsbetrieb NRW)



— ANZEIGE —



Heute: Gut besuchte Futterhalle — die Mensa.

Foto: ck

Als die Grüne Wiese grau wurde

Bis in die 1960er Jahre hinein war Bochum-Querenburg eine eher landwirtschaftlich geprägte Gegend. Doch 1964 wurde hier der Grundstein gelegt für die erste Uni im Ruhrgebiet, die Ruhr-Universität Bochum. Die Eröffnung erfolgte 1965 – vor genau 50 Jahren. So ein Steinkoloss wird nicht an einem Tag erbaut: Über viele Jahre hinweg fand der Lehrbetrieb zwischen Baukränen, Baggern und einer eigenen Betonfabrik statt. Heute expandiert die RUB Richtung Innenstadt und denkt über eine grundlegende Campusmodernisierung nach.



INFOBOX

Zur Geschichte der RUB und der :bsz

avantgarde
alltag

Die frühen Jahre der RUB

Wie war das Studierendenleben vor 50 Jahren? Zum 50. Jubiläum der RUB haben wir eine Ausstellung zum politischen, gesellschaftlichen, kulturellen und (campus-)journalistischen Geschehen in Bochum aus Perspektive der ältesten kontinuierlich erscheinenden Studierendenzeitung Deutschlands gemacht.

• 25. März–17. April, Mo.–Sa. 8–18 Uhr. Blue Square, Kortumstraße 90, Bochum. Eintritt frei.

Mäck
MÖBEL

erprobt
preiswert
vielfältig
sozial

Alles für die erste Bude!
**Wohnwaren
mit Vorgeschichte**

Möbel aus zweiter Hand
Accessoires, Lampen und Bilder
Elektrogeräte und Haushaltswaren
Fertigungen aus eigener Produktion
Geschenkartikel & Kinderspielzeug
Bücher, Schallplatten und CDs
Upcycling-Einzelstücke
Secondhand-Mode
und vieles mehr

HAZ
Arbeit + Zukunft

MäckMöbel ist ein Projekt von HAZ Arbeit + Zukunft.
Am Walzwerk 19 | 45527 Hattingen | www.haz-net.de/maeckmoebel
Auftragsannahme 02324 591100 | Verkauf 02324 591102
Mo 13-18 Uhr | Di bis Fr 11-18 Uhr | Erster Sa im Monat 11-16 Uhr
Buslinie 558: Haltestelle »Am Walzwerk« | Großer Parkplatz vorhanden

Folgen Sie uns auf Facebook!
www.facebook.de/maeckmoebel